verschwiegen werden, auch wird denjenigen, der den Mörder glaubhaft angeben kann, eine Belohnung von 20 Rthlr. versprochen." — —

Dieser Bekanntmachung folgte dann 9 Tage später von der gleichen Stelle und in demselben Blatte eine „Nähere Bekanntmachung in Ansehung des unweit Hagen ermordet gefundenen Aaron Abraham," die wir der Vollständigkeit halber hier auch noch hinzufügen wollen. Sie lautet:

„Die dem ermordeten Juden Aaron Abraham den 6ten dies. geraubte Waaren sind mehrentheils, und wahrscheinlich alle, jedoch ohne die 4 Uhren und das Geld, den 23sten dieses zufällig im Berge unter dem Lande wieder gefunden, welches den Verdacht verstärkt, daß der Mord von keinem Fremden, sondern von jemanden aus dortiger Gegend verübt seye, und wird dieses zu dem Ende bekannt gemacht; damit, wenn die 2 Goldstücke oder Kronenthaler von solchen, bey welchen man dergleichen nicht vermuthet, ausgegeben oder die Uhren zum Verkauf angeboten werden, davon sofort Anzeige geschehen möge, wobey die Belohnung von 20 Rthlrn., falls der Thäter dadurch entdeckt werden kann, nochmals versprochen wird."

Soweit die kurzen kriminalistischen Hinweise auf ein Kapitalverbrechen bei Hagen im Jahre 1805. Da jede weitere Mitteilung über den Fall fehlt, bleibt es ungewiß, ob diese Tat ihre Sühne gefunden hat. Dr. Löhmann.

In letzter Sommersonne!

Auf stillen Wanderwegen durch den Kreis Schwelm.

Von **Max Römer.**

Ich ruhe still im hohen grünen Gras
Und sende lange meinen Blick nach oben:
Von Grillen rings umschwirrt ohn' Unterlaß
Von Himmelsbläue wundersam umwoben.
Die schönen weißen Wolken ziehn dahin
Durchs tiefe Blau wie schöne, stille Träume,
Mir ist, als ob ich längst gestorben bin,
Und . . . ziehe selig mit durch ew'ge Räume.

Allmers.

Durch die menschenleeren Gassen Schwelms streift unhörbar der junge Tag. Auf den hohen Türmen der alten Kirche, den müden Giebeln schöner bergischer Schieferhäuser ruhet ein glühender Schimmer rosigen Sonnengoldes. Die stolzen Wälder im Süden grüßen uns, jauchzend in Licht und Farbe. Ein freundliches, stilles Städtchen erwacht . . .

Die Schulstraße führt uns südwärts an den reizenden Neubau der Sparkasse. Die goldenen Sprüchlein auf dem warmroten Gebälk ihres Erkerleins funkeln im Sonnenstrahl. Wir biegen links durch die Untermauerstraße in die alte Ostenstraße hinein. Von den zahlreichen Bauwerken Schwelms im bergischen Stil fesselte keines uns so wie das wundervolle Haus Ostenstraße 93. Ein herrliches Denkmal aus Altväterzeit ruht hier in vornehmer Würde auf mächtiger, moosdurchwirkter Gartenmauer. Allereinfachste Mittel, lediglich Stoff und Form, rufen den herrlichen, tiefen und starken Eindruck hervor. Die breite Freitreppe, diese köstliche Tür und ihr reichverziertes Oberlicht, der putzige Wetterlöwe auf des Daches First, alles von feinster, harmonischer Wirkung! Wir ziehen Vergleiche zwischen diesem lieblichen Beispiel alter Handwerkskunst und den Bauten einer jüngeren Zeit, die als Mietskasernen nüchternster Art unser Elberfeld auf Jahrhunderte hinaus verhunzten, und wandern wortlos weiter, der Sonne entgegen.

Dort, wo durch den Fels hindurch die Eisenbahn sich windet, biegen wir aus dem Schatten der Ostenstraße rechts ab auf sommerlich warme, lichtüberflutete Flur. Die hohe, steinerne Brücke hier vorn trägt über den Schienenstrang uns hoch hinweg in einen dichten, grünen Obstbaumhain. Dort schlummert Haus Martfeld den Dornröschenschlaf! Nur wenige Wuppertaler kennen diese Perle unter den wehrhaften Bauten der Heimat, ihre malerischen Reize, ihre fesselnde Geschichte.

In dunklen, sternverhüllten Nächten, wenn schwere, schwarze Wolken über die Berge ziehen, wenn in den schlafenden Bäumen der Westwind seufzt, wenn durch das alte Gemäuer mit lautlosem Flittich der Uhu streift und die Geisterstunde über den hohen Dächern schwebt, dann geht in Martfeld die Sage um. Hellhörig wirst du dann und vernimmst die Stimme der Zeit! Andacht und Ehrfurcht kommen über dich im Schatten der Jahrhunderte, die hier dich umgeben. Kriegsgedröhn und Waffenlärm dringen an dein geistiges Ohr, und aus dem tiefen schwarzen Verließ des finsteren Rundturmes dort schwebt das Röcheln schmachtender Gefangener zu dir herüber.

Heute verklärt milder Sonnenschein die zeiterprobten, trutzigen Mauern. Es ist voll Lieblichkeit der weite Hof. Aus dem breiten Nordflügel, den Adolf und Willem Raitz von Frentz 1618 erbauten, tönen fröhliche Kinderlieder hernieder. Die spielende Katzenfamilie unter dem stolzen Wappen hier vorn an der Ecke stört kaum unsern Fuß. Wir gehen nordwärts durch das riesige Tor über den buschverwachsenen Graben, hinaus ins Freie. Kostbar von hier ein Blick zurück auf den alten, ehedem mit Zugbrücke und Fallgatter versehenen Torturm, vor genau 300 Jahren errichtet und heute von lustiger, bergischer Zwiebelhaube gekrönt, über der ein pausbackiger Posaunenengel im Winde sich dreht. Wie harmonisch klingen zu diesem Schmuckstück die anschließenden, grauverwitterten Gemäuer, die laternengeschmückte Haube des nachbarlichen Turmes, die hohen Bäume, das saftige Wiesengrün und der wundersame blaue Himmel, der diese Schönheit, diesen ländlichen Frieden überspannt. Wir weilen lange, sehen, genießen und träumen. Dann nehmen wir noch die drüben, in dichtem Grün verborgene Besitzung der Freiherren von Elverfeldt dereinst auf Martfeld in Augenschein, erinnern uns dort, daß auch die Freiherren von Elverfeldt dereinst auf Martfeld hausten und ziehen dann sinnend weiter ins Land. — Wer die fesselnde Geschichte dieses alten Herrensitzes näher kennen lernen möchte, der kaufe bei der „Schwelmer Zeitung" die Nr. 1 bis 3 der Sonntagsbeilage „Auf roter Erde"; es wird niemand gereuen.

Genau nach Süden trägt uns die alle Lande breites, sonniges Land hinauf zum Hofe Halsenbecke, wo hinter uns ein weiter Blick auf Schweim und Tal und Wald sich öffnet. Ueber Weiden und durch dichten Tann führt weiter der schmale, grasige Pfad den Wanderer nach Thün-gen, dem landbeherrschenden westfälischen Bauernhof droben am Waldsaum. Himmelhohe Botansbäume umschirmen das Haus. Herrlich der Fernblick von hier auf unendliches Gebiet, auf weite Berge und tiefe, gewundene Täler im Schmucke sommerlich herber, dichter Wälder. Drüben im Grunde die sonnbeschienenen Giebel von Altenörde, dahinter auf hoher Kuppe der Kaiser-Friedrich-Turm, rechts in einem Meer von Wäldern die Kirchturmspitze von Rüggeberg und drüben fern im Ost auf hohem Bergesrücken, die alte Hansestadt Breckerfeld.

Lerchenjubel erfüllet die Lüfte, lange, schillernde Seidenfäden segeln langsam, ahnungsvoll durch den weiten, sonngesegneten Raum. In den Obstgärten von Holthausen und Windgarten reifen goldene Früchte der Ernte entgegen. Fröhliche Knaben lassen Drachen steigen. Kein Zweifel mehr, der Sommer hat's eilig.

In Windgarten dreht links hinab unser Pfad ins Tal der Liebreize, an die silbernen Bächerlein des waldumhegten Holthauser Baches. Dort liegt ein Teich in märchenhafter Einsamkeit, von Tannen und Bergen umarmt, von goldener Sonne umhost, ein Oertchen zum Träumen, so schön und so still. Und dann kommen ein Mühlenteich, ein Hammer und wieder Wald und Berge und Sonne. Wie wundersam ist's doch, in diesem stillen Tal zu wandern!

Dort, wo der Wald sich lichtet, wo drunten zwischen sonneglühenden Hängen die Häuschen von Bede sichtbar werden, da wenden wir rechts auf steilem Pfade den mächtigen Berg hinan. Waldeseinsamkeit, Sonntagsfriede und Sommerpracht umfließen uns. Im ganzen weiten Waldgebiet kein Laut, kein Mensch. Strähnen glühenden Sonnengoldes flattern um Stamm und Strauch. Winzige Spinnchen, vom Winde getragen, pendeln an glitzernden Seilchen leise über uns, und grüne Käfer in schimmerndem Panzer eilen hurtig durchs rote Laub zu unseren Füßen. Wie viel gibt's doch im deutschen Wald zu schauen!

Auf der rasigen Lichtung hoch oben im Berge gabelt sich unser Weg gen Osten. Am Waldrande vier einzelne Häuser — Beschenholt — und nun wieder lichter Buchenbestand und schöner Tann bis Ravenschlag. An den sauberen Häuschen, den gepflegten Gärtchen entlang wandern wir weiter, der jenseits der großen Weide aufragenden Kuppe des Heidberges entgegen. Kurz vor der Höhe schwenken wir links über Ebinghausen ins Freebachtal, das wir dicht südlich der Hellenbecker-Sperre erreichen.

Wir überspringen das dünne Wiesenbächlein und schreiten dann auf lautlosem, schmalem Pfad im farnüberwucherten Walde aufwärts, der Quelle entgegen. Im Grunde rechts unter uns, da lastet auf grüner Wiesenspreite unendliches Sonnenlicht, da murmelt unsichtbar der Bach, da summen Insekten und wirbeln einsame Falter auf der Suche nach der letzten Sommerblume. Hier aber Dämmerstille, endlos, bis weit hinauf zur Rader Landstraße, in die beim Hause Landwehr unser Pfädchen endet.

Jenseits, am Gartenzaun vorbei, strebt der rasige Fußweg weiter, hinein in den Wald, über die breite Höhe hinweg, immer westwärts. Wo wir den Schatten der Birken verlassen, grüßt uns von waldumschirmter, sonniger Wiesenmatte Remlingrade, unser liebes bergiches Dörfchen. Weithin über Berg und Wald recht seines alten Kirchleins nadelfeiner Turm den Wolken sich entgegen, den Wolken, die hoch über uns, mit blähnden, schneeweißen Segeln, über die Lande schweben.

Und nordwärts zieht weiter unser Weg, durch Hecken und Wiesen und Sonne, am Pastoratshofe vorüber, mählich hinab nach Spreel, den wenigen Häusern, die malerisch im waldumsäumten, schattig-kühlen Stepen, um den munteren Bach sich lagern. Steil ist der Waldsteig nun links hinauf nach Schultenhof und Heide, dort oben im Reiche der Sonne, dort, wo so weit das Auge über die Fluren der Heimat schweift. Nun ein dünner Saumpfad rechts hinab. In schroffen Hängen fällt der Wald zu Tal; ungenießbar wird der steinige Weg; nun noch wenige Schritte bis zum Waldsaum, und vor uns liegt im hufeisenförmigen Tale Beyenburg, das Ziel der Reise.

Ewig neu sind dieses Oertchens Reize und sähen wir sie hundertmal!

Auf dem Kranze der Berge und Wälder ruht Abendstimmung; golden leuchtet der Wupper weitgewundenes Band aus tiefem Wiesengrunde herauf; Kirchlein und Häuser auf des Berges Kamm glühen auf in scheidender Septembersonne, alles weit in der Runde jubelt in hellen, fröhlichen Farben! Nur hier vorn, auf dieses malerische Durcheinander der alten Häuslein am Ufer, diese schmalen Gäßchen, die Treppen und Winkel, da senkt violetter Schatten sacht und leise sich nieder, die letzten Gänse ziehen heim . .

Schaf wohl, du altes, verträumtes Nest!
Vom Wiesengrunde kommt ein Glockenton,
Der Hirte sammelt seine satte Herde;
Im stillen Walde steht die Dämmerung schon,
Ein Duft von Tau entweicht der warmen Erde.

R. Dehmel.

Westfälischer Humor.

Bei Schulze-Wurzelkamps soll zu der bevorstehenden Hochzeit der Tochter des Hauses ein Ochse geschlachtet werden. Der erste und zweite Knecht haben die Aufgabe, den Ochsen umzubringen. Zu dem Zwecke hält der zweite Knecht den Ochsen am kurzen Seil fest, während der erste Knecht, der mit etwas schiefer Augenstellung behaftet ist, den Ochsen mit einem schweren Holzhammer durch Schlag vor den Kopf zu betäuben versucht. Nach dem ersten wuchtigen Schlag steht der Ochse noch. Auch der zweite noch wuchtigere hat ihn nicht im geringsten aus der Fassung gebracht. Schon holt man mit doppelter Kraft zum dritten Schlage aus, da ruft der Ochsenhalter: „Hüüget du mi jetzt noch mol füör den Kopp, dann lo ich den Ossen loß!" J. B.

Schulze-Wurzelkamp steht mit dem Wettergott auf Kriegsfuß: sobald er irgend eine Feldarbeit verrichten will, regnet es ihm hinein. Daher hat er z. B. das Heu noch draußen liegen, während die Gerste bereits in Stiegen steht. Eines Tages scheint ausnahmsweise leuchtend die Sonne vom strahlenden Himmel. Infolgedessen fast ausgesöhnt mit dem Wettergott zieht Schulze-Wurzelkamp heiteren Gemütes mit der langgestielten Heugabel hinaus, um sein Heu noch einmal zu wenden. Aber kaum hat er die Arbeit begonnen, so zieht ein Gewitter am Horizont herauf, und bald blitzt und donnert es bei strömenden Regen. Schnell flüchtet er fluchend auf das benachbarte Gerstenfeld und stößt vor dem Eingang zur ersten Stiege die Heugabel in die Erde. Er selbst kriecht mit Ueberlegung in die vierte Stiege. Kaum ist er dort untergekommen, fährt ein Blitz in den langen Forkenstiel und setzt die erste Stiege in Brand. Mit pfiffiger Miene und nach oben gerichtetem Blick steckt Schulze-Wurzelkamp vorsichtig den Kopf aus seinem Versteckt mit den Worten: „Angeschmiärt, Herrgöttken! Hier sitt de Buer!" J. B.

Zur Erntezeit ist eines Tages die ganze Familie Schulze-Wurzelkamp draußen auf dem Felde beschäftigt. Nur der alte Onkel ist als Hüter des Hauses zurückgeblieben. Er begibt sich auf den Dachboden, um Heu für das Vieh durch die Bodenluke hinab auf die Tenne zu werfen. Dabei stößt ihm das Unglück zu, daß er früher durch die Luke fällt als das Heu. Auf sein Stöhnen und Hilferufen kommt der Nachbar herbeigelaufen: „Oehme, wat is loß?" Jammernd berichtet der Oehme: „Eck glöwe, en Arm un en Been sind kaputt, en paar Ribben sind bruoken, de Nase es scheef, en Luok hek im Kopp! O, wat he eck füör Piene (Schmerzen)!" Darauf der Nachbar: „Oehme, Käl, wat häst du Glück gehat, du häst bersten kounnt!" J. B.

Der Kastengeist.

Nach Feierabend betrete ich eine Schmiede an der Enneperstraße. Vier Hammerschmiede, Arbeitsgenossen am gleichen Hammer, sind an ihrer Arbeitsstelle zurückgeblieben und feiern den Geburtstag des einen, indem sie sich einen Kasten Bier zu Gemüte führen. — Vierzehn Tage später bin ich zufällig wieder Zeuge einer gleichen Feier an gleicher Stelle. Auf meine Bemerkung: „Na, schon wieder ein Kasten Bier?", antwortet einer der Zecher: „Ja, wissen se, bei uns herrscht der Kastengeist!" J. B.

Verantwortlich: Ernst Lorenzen in Hagen.
Druck und Verlag: Gustav Butz in Hagen.

Hagener Heimatblätter

Monatliche Beilage zur Hagener Zeitung

Nr. 11 November 1927

Taum Douenfäste.

Von **Fritz Linde.**

Dat es es einmol 'ewiast un küömmet wual nü wier . . .

Dat es es einmol 'ewiast — un't es doch noch gar nit so lange hiar.

Met Donnern un Brusen tüht dei nigge Tied dürch de Welt, un wo sei hiennitriet, do biewet de Aere un wei nit met iahr geiht — dian triett sei kaputt . . .

Un mannige olle Moude hiat sei kaputt 'etrian.

Un dat batt do alle nit ane: at dei ollen Lü dei „gutre olle Tied" bestrunzet un dat junge Volk 'ne kruse Nase drüöwer maket — mannig olle Deil hiat dei nigge Tied kaputt 'eschlan, dat liett nu op 'm Pottekiarkhuanve un was nit meih bedeint. Ower in diam Houp Gerümpele, wann du iahne üöwereinkrooses, do fingest du ok noch Schiarweln, — bunte Blaumen sind droppe un güldene Ränge drane, kruse Namen und leime Wöre — Blaumenpötte sind et wual 'ewiast, un Brutgliaser, Kingertälleriekes un Grafsteine.

De Tied hiat alles kaputt 'eschlan.

Un dat batt do nit ane: Füar mannig Deil es et doch schar 'ewiast.

Un dann sittest du do wual met diam Höüpken Schiarweln, dat du die binein 'esocht hias, un de Hiarwestwind geiht üöwer de Stoppeln un tuoselt dei döüeren Schmiellen op em Kampe un hiilt ümme de Uehienlüackes, un de Sunne schient so witt un so kolt. Dann dänkest du wual an't Früühjohr, at de Gietklinge sungen un de Fliernblaumen blötten, at de Sunnenschien so ganz anders was — un du settest dei Schiarweln wier anein: Kinnertälleriekes, Hochtiedgliaser, Grafsteine . . .

Ower dat batt do nu nit ane — un wann du dien Hatteblaut nähmes un piackers sei wier anein — se fallt wier utein, sei blitt wat se würen: Schiarweln.

Un dat batt do nu nit ane — un wann ok de Sunne schient, se wiarmet nit meh, un üäher at du noch räcbt weist wu't kam, do schient ok dei nit meh, un en kollen, naten Niewel es op'etrochten un krüpet üöwer dei blicken Weiien un schleppet düörch dei hahlen Böüme, ase wann 'et Liekenschleier wären.

Dei Lü, dei die begieget, schwatt sind se ane, trurig sei het se drin un mäuhe goht se iahren Wieg . . .

Jahren Wieg no'm Kiarkhuave.
Kränse un Blaumen driat se dohienn.
Douenfäst es van Dage. — —
Stille! — Eind dat nit de Douenglocken, dei do im Duarpe goht?"

Do hiömmet et die ok alt tiegger.

Ut diam Niewel op diar Landstroote hiömmet dat rut te quellen, grout un schwalt — en Liekenzug.

Et es en Wecht von twüntig Johren, dat do begrawen weit.

Jung was iat un leif un schöün — dat batte nit! iat mochte sutt.

Jat mochte sutt in 'en Kairkhuaf un här in t Bruibeete hori.

Un ächen drächter, ganz am Aenge van diam Liekenzuge do kümmet Schlubber — Jouhann.

Siewenzig Johr es hei alt olt un hiat kein Hus un Heimet un es diar Welt kein Nütte . . .

„Wat maket se en Wiark ümme 'n douen Mänschen," siett hei; „met Piarreharen föühert se iahme de Kränse no un lot dian Liekenwagen van twei Piarren trecken un — es doch so licht, en douen Mänschen . . ."

„Se wät uns ouk es einmol sou dohiar föühern, Jouhann".

„Dat brüchen se miech nit. Wei dout es, es doout. Jedt well hein' Kranz un keine Blaumen, un mienswanien kunnt se miech in de Mitte hacken, wann 'k dout sie". Dann spigget hei en Kolk op de Strote un tüht widder.

Märrguatt, nei! Wo Vader un Vaderswader begrawen sind, do wos du doch ouk lien. Un Blaumen? Keinen ganzen Drieg, ower 'ne Handvoll odder twei, dat dien Graf nit so bleck un trurig un verloten utsüht . . .

Un de Wind tritt de lesten döüern Blar van dian Schuseiböümen un jaget se in de Driete in dian Strootengrawen. Un ut diam deppesten Hiatten wiarget siech dat rop un blitt die im Halse stiacken.

Dat eine Wort: Wiarümmel?

Un dicker weit de Niewel un grieser,
Un de Niewel maket alles so grout un so wunderbörlich.

Un im Niewel kann me wualens wat seihen, wat süs kein Mänschenouge süht.

Du süh's en andern Liekenzug — dei tüht nit üöwer de Stroote, dürch de Lucht geiht hei — stille ase de Dout un heimlich ase Gespänster . . . en Liekenzug üöar vättig Johren . . .

Olle Tied, at de Plaug noch dürch de Art ging, wo nu dei langen Griawerriggen sind . . .

De Sark es met Stricken faste bungen op diar Schlaghar, dat hei nit doraf fällt op dian holperiggen, polteriggen Wian met dian deipen Schlagliiackern in dian Fouhertronen. Dat eigene Plaid, dat de Kar tüht, dat lett de Nohwer am Koppe. De Drias in Schlippentröchen, en schwattsieden Halsdauk ümme un 'ne schwattsiedene Kappe oppe. Un de eiefte ächter diam Sarke, dat es nit Bader nocho Mouder, nit Süfter noch Brouer, dat es — de Noutnohwer. Dann eiest kommet dei Angehörigen. So houge gull Nohwerschopp in Nout un Dout — trögger. Ueöwer dian Sark do hett se datt Liekendauk 'esprett —

Dat Liekendauk.

Weist du noch, wu dat Moude was in unsem Duarpe? Wei de Lieke „anmallte", dei brachte ok dat Liekendauk vam Köster met un liewer't do ok wier af. Un at do en ollen odder jungen Mänschen sturf, Mann odder Frau, Kind odder Brut, schwatt was dat Liekendauk, dat se üöwer dei Särke spretten. Wann ower 'ne Frau im Kindberre sturf, dei kreig en witt Liekendauk.

Weist du noch, wu dat Moude was in unsem Duarpe?

O schöüne Moude! O sinnig Daun! sou houge stund 'ne Mouder trögger. Wann sei ok sturf, sei har diar Welt doch frisch Liawen 'egaft.

Un at du diam so nodänkest, büst du't nit gewahr 'ewoiern, dat et sieck langsam an't schnigen 'egaft hiat. Schwor un witt un stille failt de Flocken un hiöst de Aere in. Frog nit wier: Wiarümme! Es es nit ouk en witt Liekendauk?

Un du fühst 'ne Mouder iahres Wiages trecken, dei es in Huappnunge, un iahre Dugen dei tüchtet, un sinnig es iahr Wiark un stille iahr Daun . . .

Un twei Wechter, twei Moudenpupkes, trecket dianselftigen Wieg un lachet — lachet üöwer 'ne Mouder, dei iahren Taustand noch nit verhäält un verstieket —

Lachet — dat Lachen mäuten vie wier verlähren!

Nohwerschopp un Mouderschopp, dei mäuten wier gillen at trögger, füs — was dei „olle Tied" biatter ase dei nigge.

Douenfäst es van Doge.

Du weist wual, wu dat in Houdütschen hett, ieck well et die ok es im Plattdütschen sien:

„. . . un dei Läbändige hiat Räch!"

Alte Sprüche aus der Mark.

Jeder Märker kennt den Wappenspruch seines Landes:

Vierecken Stein — wie der auch fällt,
sich immer auf ein Seiten stellt."

Der Sinn dieses Wortes — eine Kennzeichnung der in Glück und Unglück sich selbst treu und gleich bleibenden Wesensart der Märker — ist so deutlich, daß eine weitere Erklärung unnötig erscheint.

Gelehrte des 16. und des 17. Jahrhunderts haben nun aber an der Mark wie an Westfalen überhaupt allerlei auszusetzen gehabt, wie einige ihrer Aussprüche im Nachstehenden zeigen werden. Sicherlich haben sie in ihren Vorurteilen nicht recht gehabt. Ehe ich aber auf ihre bissigen Aussälle eingehe, möchte ich dem alten Bartholomäus Anglicus das Wort geben, der, wie bei Staugefol, Annales Cireuli Westfalici, 1640, nachgelesen werden kann, Anno 1361 geschrieben hat:

„Diß landt is wäldig / weiderich / mehr zu dem Viehe / dann zu den früchten / als weitzen und horn geschickt unnd bequem / wird mit vielen brunnen und durchfliessenden Wässern beseuchtiget / nemblich der Embsen / Lipp / Ruhr unnd vielen anderen / hat Saltzbrunnen / auch etliche Metalreiche berg / und ist überflüssig an Früchten / — Eychelen / Nussen und Aepfelen / reich an wilden Thieren / Schwinen und allerley Viehe / Das Volch ist gemeinlich schön / wolgestalt / eines langen starken Leibs — unnd unerschrokkenen Gemüths / und hat diese Landtschafft eine grosse Ritterschafft / unnd streithbare Männer / welche frewdig / grossmuthig und zum streith und krieg willig unnd bereith seyen / und seynd auch darinnen viele starcke und feste stedte und schlösser / unnd kleine Stättlein / sowol auf den Eben / alss auf den Bergen."

In einem solchen Lande ließe es sich — sollte man meinen — recht behaglich wohnen. Aber Andreas Angelus (eigentlich hieß er Engel) ist in seinen 1598 zu Frankfurt a. O. erschienenen Annales Marchiae (Geschichtliche Jahrbücher der Grafschaft Mark) entschieden anderer Meinung. Er versteigt sich sogar zu folgender Auslassung:

„Strohdachi, Schnaphansi, Knaphasi
sunt in Marchia multi.
Et si tu videres
glaucas nostras mulieres,
nobiscum fleres,
si quid pietatem haberes,
neeque venires ad nos,
quia sumus in Insula Patmos,
et caveas tibi,
quia „Grützwurst" est et iamibi."

Den schlechten Versen entspricht ihr bösartiger Inhalt, der in deutscher Uebersetzung etwa wie folgt lautet: „Strohdächer, Schnapphähne, kleine Käse sind viel in der Mark. Und wenn du unsere schlanken Weiber sähest, würdest du mit uns weinen, wenn du nur etwas Mitleid („heilige Liebe") hast. Und wenn du auch nicht zu uns kämest, die wir wie auf einer Insel Patmos wohnen, so hüte dich immerhin, den Grützwurst gibt es auch hier."

Dazu sei bemerkt: Die Strohdächer sollen die schlechte Beschaffenheit der Häuser, die Schnapphähne das Räuberunwesen kennzeichnen, die kleinen Käse wohl magere Nahrung andeuten. Die Frauen rühmt Angelus zwar wegen ihrer schlanken Schönheit, will aber zu verstehen geben, daß sie nach seiner Meinung nicht viel taugten. Der Vergleich des märkischen Landes mit dem öden, weltverlorenen Patmos, dem einstigen Verbannungsort des Apostels Johannes, ist auch nicht gerade schmeichelhaft. Daß Engel die mit Buchweizengrütze gemischte Wurst, wie sie wohl auch heute noch in der Mark zubereitet wird, nicht gemundet hat, wollen wir ihm nicht übelnehmen; aber seine so ernsthaft gemeinte Warnung vor ihr erscheint uns etwas erheiternd.

Ein anderer westfälisch-märkischer Spruch lautet bekanntlich: „Hospitium vile, groff Brot, dünn Bier, lange Mils amt in Westfalia, si non vis credere, so lop dat!" In seinem „Curiosen Antiquarius", in dem er allerhand Nachrichten über Westfalen sammelte, gibt Berckenmeyer 1668 diese Aeußerung in folgender Fassung wieder: „Schlecht Logement und lange Mile, groff Brot und slimm Bier is veel in Westphalen darin; wer 't ni glövt, lop hin!" Auch aus anderen Aussprüchen, die Berckenmeyer zusammengetragen hat, geht hervor, daß er seine Heimat als allerhand Nachrichten über Westfalen sammelte, gibt Berckenmeyer 1668 diese Aeußerung in folgender Fassung wieder: „Schlecht Logement und lange Mile, groff Brot und slimm Bier is veel in Westphalen darin; wer 't ni glövt, lop hin!" Auch aus anderen Aussprüchen, die Berckenmeyer zusammengetragen hat, geht hervor, daß er seine Heimat als ein „sleiht Länneken" ansah, das öde und unfruchtbar sei, zwar Acker und Weide, aber keinen — Wein enthalte. Das stimmt ganz gewiß nicht, auch nicht in Bezug auf den Wein; denn zu jener Zeit hatte auch in Westfalen und in der Grafschaft Mark jedes Städtchen seine Weinberge, deren Erzeugnisse allerdings meist heiß mit Honig und Gewürz versetzt genossen wurden.

Endlich noch ein böses Wort Berckenmeyers:

„Westphalus est sine pi (pietate), sine pu (pudore), sine con (conscientia), sine veri (veritate)."

„Der Westfale ist ohne Frömmigkeit, ohne Scham, ohne Gewissen und ohne Wahrheit."

Es ist anzunehmen, daß er hierbei den öfteren Glaubenswechsel ganzer Landstriche während des Dreißigjährigen Krieges im Auge gehabt hat. Aber verallgemeinern durfte er seine eigene Meinung nicht, zumal im Hinblick auf den grausamen Zwang jener Zeit. Auch der Fremde, der einmal Westfalenart kennen gelernt hat, weiß, daß von ihr gilt:

Fromm, treu, im Wetter hart,
Das ist die alte, westfälische Art.

Walter Bartz.

Hagen und Umgegend vor 200 Jahren

im Spiegel des „Duisburger Intelligenz-Zettels" von 1721 bis 1737.

Mitgeteilt von **Ferd. Schmidt.**

II.

1730, Nr. 19 vom 9. Mai.

Da ad instantiam Creditorum ein Johann Klufe zugehöriges im Flecken Herdecke beim Markt gelegenes Wohnhaus mit Hoff und Marcken-Gerechtigkeit, so insgesamt auf 725 Rtlr. taxiret worden, in terminis den 16. Mai, 13. Juni

und 10. Juni bei dem Königl. Gericht zu Wetter verkaufet werden solle, als wollen diejenige, welche zum Ankauf Lust tragen, sich allda einfinden und ihren Vorteil schaffen.

1730, Nr. 22 vom 30. Mai.

Es wird hiermit zur publiquen Nachricht bekannt gemachet, daß die Königlichen Cleve-Märkischen Justiz und Hoff-Gerichts-Räte und respective subdelegirte Kaiserliche Commissarii Freiherrn von Syberg zum Busch und Hr. von Außen, in usum des Churpfälzischen Herrn Geheimben Rats Hasenclevers und übriger Creditorum das freieadeliche Gut zum Hoffe, im Gerichte Volmarstein an dem Ruhrstrom gelegen, cum Ap- und Dependentiis und wovon die weitere Nachrichten mit denen Vorwarden bei dem Hr. Land-Syndico Licentiato Harcoott als Constituirten Curatore zu gesinnen, bei brennenden Kerzen zu verkaufen, vorhabens, worzu dann der 13. Junii zum ersten, der 12. Julii zum zweiten und der 9. August a. c. zum dritten Distractions-Termino im Dorf Wetter an des Herrn Brenschedis Behausung hiermit praefigiret wird.

1730, Nr. 27 vom 4. Juli.

Es ist pro Secundo distractionis termino des freiadelichen Guts und Ritterßitzes Hoffe, auf der Ruhr im Gericht Volmarstein gelegen, der 12. currentis Julii, nachmittags umb 2 Uhr, im Dorf Wetter an des Hrn. Canditati juris Hr. Brenschede Behausung festgestellet, und weilen darauf im ersteren Termino bereits 7550 Rtlr. geboten worden, so wird solches zu dem Ende dem Publico bekannt gemachet, daß der- oder diejenige, welche dieses so wohl vorteilhafte mit Weiden, Wiesen, Ländereien, Fischereien und Holzungen versehen, als auch lustig gelegene Gut, zu kaufen willens, sich alsdann angeben und seinen Vorteil suchen könne.

1730, Nr. 32 vom 8. August.

Nachdem das hochwürdige evangelisch-lutherische Ministerium der Grafschaft Mark in dem acciesdaren Flecken Hagen die General-Synode den 19. und 20. Julii gehalten und dabei viele ansehnliche Membra erschienen, so hat auch dasselbe in Gefolg Königl. Verordnung als der hochwürdige Hr. Inspector Magister Carthaus, wohlverdienter Pastor der Stadt Schwelm, das bishero löblich geführte Inspectorat abdiceret, dem hochwürdigen Herrn Henrich Wilhelm Druden, wohlverdienten und fast fünfzigjährigen Predigern bei der volkreichen evangelisch-lutherischen Gemeine zu Hagen, zum Inspectore anfangs gemeldeten märkischen Ministerii hinwiederum unanimiter zu jedermännigliehen Vergnügen elegieret.

1730, Nr. 32 vom 8. August.

Es wird hiemit bekannt gemachet, daß bei vorgegangenem zweiten Distractionis Termino des freiadelichen Ritterßitzes Hoffe bereits 7800 Rtlr. gebotten worden und zum 3 und letzten Termino den 9. Aug., nachmittages umb 2 Uhr, im Dorf Wetter, an des Hn. Canditati jures Brenschede Behausung praefigiret seie, des Endes alle zum Kauf Lust tragende sich alsdann melden und ihren Vorteil bei diesen plaisanten und renomiden Gute suchen können, gestalten demjenigen, welchem bei diesem Termino die letzte Kerze fallen wird, der Zuschlag geschehen solle.

1730, Nr. 35 vom 29. August.

Meister Henrich Johann Springorum, ein Schmidt in Herdicke, welcher allerhand propre Arbeit, [illegible] Mann, und Frauens-Personen verfertigt, verlanget 2 ad 3 tüchtige Gesellen, so ihr Handwerk wohl verstehen, gegen gutes Lohn. Sollten sich deren finden, die zu dieser guten Condition Lust hätten, können sie sich bei gemelten Springorum angeben

1730, Nr. 38 vom 19. September.

Ad instantiam Johan Diederichen Gobbelen aus Hagen soll ein Stück Landes auf der Lizbruggen gelegen, so Georg Sassen zuständig, zu Hörde auf der Ratsstube den 18. und 28. laufenden Monats September zu Brede gesetzet und im letzteren Termino dem Meistbietenden zugeschlagen werden. Wer Lust zu kaufen haben möchte, kann sich alsdann einfinden, die Vorwarden vernehmen und nach Belieben kaufen.

1730. Nr. [illegible] vom 24. Oktober.

Ad instantiam Johann Petern von der Brüggen, genannt Steinhauß, soll der Wittiben und Erben Caspar Dahlmans ihr in der Freiheit Vollmerstein gelegenes Wohnhaus samt Garten und übrigen Pertinenzien, in Terminis den 24. Octob., 21. Nov. und 12. Decemb. feil gebotten und in ultimo termino dem Meistbietenden am Königl. Gericht zu Wetter zugeschlagen werden, weswegen dann ein jeder hiemit eingeladen wird, zu Anhörung der Vorwarden zu erscheinen, darauf zu bieten und seinen Nutzen zu suchen.

1731, Nr. 10 vom 6. März.

Da ein im Gericht Vollmerstein bei der Elberfelder Straßen wohl belegenes großes Bauerhauß, der Ester Ellinghauser-Hoff genannt, bestehend aus verschiedenen Gebäuden, 2 Baumhöffen, guten Ländereien und Wiesen-Wachs samt dazu gehöriger Holz- und Marken-Gerechtigkeit nebst einem gewissen Anteil an zweien im Lehnberg gelegenen Kohl-Bergen in usum Creditorium cedivet und übergeben worden und da selbiges cum Appertinentiis nunmehro, nachdem es detractis detrahendis auf 4255 Rtlr. erblich taxiret, auf den 6. Martii, 3. Aprilis und 17. Aprilis öffentlich zu Brede gesetzet und in letzteren Termino dem Meistbietenden zugeschlagen werden solle, als werden diejenige, welche dieses Praedium cum annexis anzukaufen Lust tragen möchten, hiedurch eingeladen, in dictis terminis beim Gericht zu Wetter zu erscheinen, die Vorwarden zu verlesen, zu licitiren und den Zuschlag abzuwarten.

1731, Nr. 10 vom 6. März.

Es wird hiemit bekannt gemachet, daß, weilen die in usum des Frei- und Gerichtsherrn von Syberg zur Kemnade und Stipel vorhin bereits distrahirte Haus Clyffische Stücke pro quantitate debiti nicht hinlänglich gewesen, auf nähere Instanz vorwohlgem. Hn. Creditoris von dem dazu allergnädigst angeordneten Commissario Richtern zu Hoerde Hr. Overbech ferner nach specificirte zu dem Hause Clyff bei Hatneggen an der Ruhr gelegen gehörige Parzellen praevia aestimatione als 1. eine Weide, die Koppel genannt, 2. die sogenannte Große Reschop vor der Stadt Hattnegen belegen, 3. das Land, die Uebelgönne genannt, bis an den Clyffischen Garten, 4. das Gehölz, das Clyffer Clyffsien genannt, bei der Ruhr, 5. die sogenannte Wiedtkämpe, 6. des Schlüter Walbaums bewohnendes, vom Hause Clyff erbauetes Haus samt Garten, Baumhof und Weide, 7. die sogenannte Winzer-Wende, 8. Der Kotte Text genannt, 9. der Kotte Pelspäl, 10. Sonnenscheins Kotte, 11. Wesel Siepen Kotte und 12. die Oleiche genannt, unter das Haus Clyff gehörig, ad hastam gebracht werden sollen, wozu dann 1. Terminus auf den 16. Martii, 2. Terminus auf den 12. April, 3. und letzterer auf den 10. Mai a. c. in der Freiheit Blankenstein, vormittags zu 9 Uhren an des Wirts Plesmans Behausung daselbsten praefigiret, und können diejenige, so dazu Lust tragen möchten, sich sodann auf Zeit, Ort und Stunde einfinden, das Aestimatum davon einnehmen, die Vorwarden anhören und ihren Vorteil dabei suchen.

1721, Nr. 12 vom 20. März.

Es werden alle und jede, welche an dem im Gericht Vollmerstein belegenen, sub hasta stehenden sogenannten Oster-Ellinghauser Gut samt denen dazu gehörigen Kohl-Bergen einige Praetension haben, hiemit sub poena perpetui silentii peremtorie abgeladen, am 3. und 17. Aprilis ihre Forderung beim Gericht zu Wetter zu produciren, immaßen solchemnach erwogen werden soll, ob die Creditores aus den Kaufschilling können befriedigt oder ob ein Concurs-Processe wolle zu erkennen sein.

1731, Nr. 17. vom 24. April.

Es werden hiemit all diejenige Creditores, welche bei dem Hosterenschen Concursu sich bereits gemeldet und interessiret oder sonsten einige Ansprach auf die Güter haben, hiermit finaliter und unter Strafe des ewigen Stillschweigens vertaget, am 1. bevorstehenden Monats Mai beim Gericht zu Wetter zu erscheinen, ihre Forderungen beizubringen, zu verificiren und sonsten necessaria zu beobachten.

1731, Nr. 17. vom 24. April.

Es hat Sr. Königl. Majestät, unserm allergnäd. Herrn allergnädigst gefallen, respective sub dato Berlin, den 15. Julii 1730 und aus Dero heimgelassener Hochlöbl. Kriegs- und Domainen-Cammer den 24. Martii 1731 allergnädigst zu verordnen, daß in der an dem Ruhrstrom gelegener Freiheit Herdecke außer dem bishero den Montag allda gebräuchl. Vieh- und Korn-Markt auch auf jeden Donnerstag ein Gleiches gehalten werden solle mit angehängten allergnädigsten Befehl, wegen sothanen zweiten Wochenmarkts forderßamst das Nötige zu verfügen, auch dessen Anlegung durch die Intelligentz-Zettul, Calender, Zeitungen und Publication bekannt machen und zu jedermanns Wissenschaft bringen zu lassen, als wird solches hiermit dem Publico kund und dabei zu wissen getan, daß zur allergehorsamsten Einfolge darunter bereits das Nötige veranstaltet, so daß am künftigen Donnerstag, wird sein der 26. jetztlaufenden Monats Aprilis morgens um 9 Uhren, mit sothanen allergnäd. concedirten zweiten Vieh- und Korn-Markt nach Weise und Gebrauch wie das erstere Montagische gehalten mit gewöhnlichen Klockenschlag der Anfang gemachet, auch damit fortan wöchentlich continuiret werden wird.

1731, Nr. 19 vom 8. Mai.

Es hat sich zu Hagen in der Grafschaft Mark ein sehr erfahrener Chirurgus, nomens Hr. Sebastian Otto Lutteroth, [illegible] abgelassen, welcher verschiedene Jahre unter des Hn. General-Major von Röselers Regiment, 3 Compagnien, bedienet, auch sonsten in Belagerungen und Feldzügen mit gewesen. Da nun es der Orten dergleichen erfahrene Wund-Aerzte wenige oder gar keine gibt, so wird gedachtes H. Lutteroths Ankunft zu Hagen nicht alleine hiedurch zu jedermanns dienßamer Nachricht, um sich seiner bei vorkommenden Fällen nützlich bedienen zu können, hiedurch kund getan, sondern auch versichert, daß er einen jedern ersordernden falls nach aller Möglichkeit und treu zu bedienen sich bereit erzeigen wird.

1731, Nr. 21 vom 22. Mai.

Gleichwie beim Gericht zu Wetter über die Kaufgelder des verkauften Oster-Ellinghauser Guts samt denen Kohlbergen der Concurs-Prozeß eröffnet, auch bereits ein Curator angeordnet worden, als wird dem Communi Debitori, Johann Peter Schönebech, um seine Habseligkeit eiblich zu manifestiren, und die ad Acta bereits producirte oder ferners producirende Documenta und Obligationes zu agnosciren oder jurato zu diffitiren, Terminus auf den 30. Mai sub poena juris praefigiret, anbei denen gesambten Creditoribus aufgegeben, ihre habende Documenta in Originalitus ad collationandum beizubringen, zugleich in Termino die Notturft in puncto prioritatis ac praeferentiae vorzustellen, wie ferneres Mandatarios ad acta zu constituiren, im Widrigen zu gewärtigen, daß denen Ausbleibenden das ewige Stillschweigen auferleget werden solle.

1731, Nr. 26 vom 26. Juni. Da bei der am Gericht zu Wetter obschwebender Oster-Ellinghauser Concurs-Sachen noch wenige Creditores in puncto prioritatis ihre Notdurft gebührend vorgestellet oder sonsten Mandatarios ad acta constituiret haben, aber auch ein gerichtliches Decretum dahin ergangen, daß Creditoribus, si velint, nicht allein Inspectio aut Copia Actorum verstattet, sondern auch ihnen eine peremptorial Zeit von 8 Wochen praefigiret worden, um ihre Praeferenz-Notdurft zu deduciren und Mandatarius ad acta zu bestellen oder wenigstens domum pro sfendis insinuationibus zu eligiren, so wird ein solches denen gesamten bereits sich gemeldeten oder weiters sich meldenden Creditoren hiermit zu ihrer Verhaltung öffentsich benachrichtiget.

1731, Nr. 30. vom 24. Juli.

Bei der Königl. Klingen-Fabrique zu Hagen werden 2 Schleifer, so Degen-Klingen schleifen können, item ein Klinger-Härter und Aetzer verlanget. Wann nun jemand ist, der in diesen Sachen erfahren, der kann sich bei den Königl. Accis-Inspector zu Hagen forderßamst anmelden, welcher nähere Nachricht, sowohl ihres Accords, als auch ihrer Wohnung und Schleifstotten geben wird.

1731, Nr. 35 vom 28. August.

Demnach die beim Gericht zu Wetter hiebevor erweckte Scharloer Concurs-Prozeß eine Zeitlang still gelegen und zwar einige Creditores bereits mit ihrer Praeferenz-Notdurft längst eingekommen, andere aber damit noch zur Zeit ausgeblieben, auch es an deme ist, daß Curator seine Vorstellung darüber tun und submittiren wird, als wird denen sämbtlichen Creditoribus, um super veritate debiti ut und praetenso jure praelationis die Necessaria zu verhandeln, ein endlicher Terminus auf Dienstag, den 11. Septembris sub poena juris ac contumaciae praefigiret, zugleich ihnen inspectio aut copia actorum verstattet, mithin einen jeden Interessenten eingebunden, mandatorios ad acta zu constituiren und die noch in Händen habende producta originalia zu reproduciren, wie imgleichen dieselbe mit Unterschriften von recipilirten Advocatis sub poena Edicti legalisiren zu lassen.

1731, Nr. 35 vom 28. August.

Es wird denen bei dem Holtmannischen Concursu interessirten Creditoren hiemit angedeutet, daß in dieser Sachen auf Dienstag, den 11. Septembris beim Gericht zu Wetter eine Classifications-Urteil publicitet und ausgesprochen werden solle, dannenhero diese Creditores zugleich vertaget werden, alsdann ad audiendum publicari zu erscheinen, alles mit dem Verwarnen, es erscheine der eine oder andere also oder nicht, daß nichts deweniger mit der Publiestion fortgefahren werden solle.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke.

Auflösungen aus voriger Nummer

1. Lindengraben, der Ort wo der Erzbischof Engelbert erschlagen wurde.
2. Noam Hi'emd.

Wanderungen durch die Erdgeschichte unserer Heimat!

Von Dr. Herm. Budde.

VII. 4. Wanderung. Von Bochum über Berchum, Tiefendorf, Schälk, Humpfert, Oestrich nach Letmathe.

Um die nächsten Wanderungen durch den Stadtpark nach Waldluft und über Haspe nach Vogelsang recht zu verstehen, möchte ich den Wanderfreund zunächst einmal mit der oben genannten Gegend bekannt machen. Vom Bahnhof Halden aus durchqueren wir das Lennetal und überschreiten die Lennebrücke. Um uns liegen die Lennewiesen, das Bereich des Alluviums, d. s. die letzten, heute noch andauernden Flußablagerungen, bestehend aus Geröllen, Kies, Sand und Lehm. Wir erblicken durchweg nur Wiesen und Weiden, auch fehlen die Ansiedlungen; denn das Gelände wird immer wieder von Ueberschwemmungen bedroht. Oestlich wandern wir einem steilen, bewaldeten Hange zu. Er führt von den Talauen zu einer weiten Ebenfläche hinauf, einem alten Lennetalboden, der 2. Terrasse. Der Steilhang selbst besteht, wie uns Aufschlüsse zeigen, aus Sandsteinen und Schiefern. Sie gehören dem uns schon wohlbekannten Flözleeren an — Boele, Boeler-Haldener Heide und Philippshöhe, Wolfskuhle, Tücking, Vorhalle. Das Einfallen der Schichten beträgt 30 bis 50 Grad nördlich, die Streichrichtung ist SW bis NO! Beim Zerschlagen zeigen die Sandsteine kohlige Einschlüsse. In diesem steilen Hange haben wir eins der schönsten Beispiele dafür, daß die verschieden alten Talböden oft durch schroffe Abfälle voneinander getrennt sind. Wir gehen nach Berchum hinauf. In der Nähe des Denkmals, am Wege zur Kirche, überall in Gräben und an Ufern können wir die alten Talablagerungen als Gerölle, Sand und Lehm beobachten. Sie liegen auf den Sandsteinen und Schiefern des Flözleeren. In wunderbarer Ausbildung erstreckt sich dieser 2. Lennetalboden von Berchum besonders nach Garenfeld zu.

Hoch über dem Ueberschwemmungsgebiet der heutigen Lenne, auf gutem, vom alten Flusse abgelagerten Lehm, begünstigt durch die Ebenheit des Geländes entstanden hier Gehöfte und Dörfer mit lohnendem Ackerbau. Berchum liegt am oberen Ende eines Tälchens, das einen günstigen Zugang nun von unten herauf bildet. In allem sehen wir deutlich die Beziehungen zwischen Geologie, Gelände und Mensch und Besiedlung.

Die 2. Lennetalterrasse können wir bis nach Tiefendorf verfolgen. Ansiedlung und Bewirtschaftung deuten darauf hin. Diese Senke nach Tiefendorf zu entspricht einer weichen Schieferzone im Flözleeren und ist die östliche Fortsetzung der uns bekannten Senke bei Bredelle (Absch. V.). Nördlich und südlich von uns steigt das Gelände zu bewaldeten Höhenrücken an, es sind die Berchumer Höhe bzw. Reher Heide. Wir beobachten also hier wiederum das typische Oberflächenbild des Flözleeren: eine wellige Folge von Sandsteinhöhenrücken und Schiefersenken, erstere wegen steiniger, sandiger Erdkrume bewaldet und unbesiedelt. Wir gehen nun über Tiefendorf dem bewaldeten Höhenrücken der Reher Heide zu. Weg erfragen, Häuser oben am Waldrand, Meßtischblatt Hohenlimburg Punkt 229 und 248! Der Reher Rücken besteht aus harten, quarzitischen Grauwackensandsteinen, die von einem eigenartigen Gestein begleitet werden.

Wenn wir nämlich die Schluchten im Walde rechts durchsuchen, fallen uns die Konglomerate auf, das sind Gesteine, die wie zusammengebackener Kies oder wie Beton aussehen. Zerschlage das Konglomerat! Es besteht aus Quarz-, Schiefer- und und Sandsteingerällen, die durch ein kalkhaltiges Bindemittel miteinander verkittet sind. Die Zusammensetzung deutet darauf hin, daß solches Gestein in der Nähe einer Meeresküste entstanden ist. Wir versuchen auf unserem Weiterwege die Landstraße Ergste, Schälk, Letmathe zu erreichen. Bei dem Wirtshaus Schälk stehen wir an der unteren Grenze des Flözleeren. Wir treten südlich in das Unterkarbon (Kulm) ein. Diese Gesteinsfolge lernten wir schon einmal in Absch. V, nördlich der Donnerkuhle (Eppenhausen), kennen. Während aber dort das Unterkarbon nur als leichter Höhenrücken unvollkommen hervortrat, erblicken wir es diesmal in voller Ausbildung als scharfen Höhenzug vor uns. Damals betrachten wir die Alaunschiefer des Kulms und erwähnten das alte Alaunwerk bei Henkhausen als östliche Fortsetzung. Heute durchwandern wir gleich hinter dem eben genannten Wirtshaus diese Alaunschieferzone. Sie tritt als breitere Senke im Gelände in Erscheinung. Wenn wir Lust haben, können wir diese Senke westlich hinab verfolgen und nach 2 bis 3 Kilometer Weg dem Alaunwerk einen Besuch abstatten. Im Hohenlimburger Heimatbuch wird von ihm berichtet, daß es in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts seine Blütezeit hatte. 8 Mann vereinigten sich zu einer Gewerkschaft. Am 13. Januar 1582 verpachteten sie das Bergwerk an Peter Wichtinghaus, Bürgermeister in Elberfeld. Im 30jährigen Kriege kam das Werk zum Stillstand, erst 1835 begann man wieder Alaun. Das Aufkommen der chemischen Industrie brachte den Bergbau bei Henkhausen mehr und mehr zum Erliegen. Ohne diesmal den Abstecher hinab zu machen, klettern wir gleich geradeaus bergan zum Humpferturm hinauf. Beim Anstieg sehen wir in einem verlassenen Steinbruch links plattig geschichtete, grau bis schwarzgraue Kalke, die Plattenkalke des Kulms, vor uns. Auf der Höhe, nahe dem Turm, erblicken wir in prächtigen Aufschlüssen die harten, dünnplattigen, hellgrauen Kieselkalke — die Kieselsäure bildet den Hauptbestandteil. Der ganze schmale Bergrücken, auf dem wir nun stehen, setzt sich vornehmlich aus diesem Gestein zusammen.

Wir steigen auf den Aussichtsturm. Ein prächtiger Rundblick! Unser ganzes Heimat- und Wandergebiet können wir überblicken. Jeder Geologe und Naturfreund muß diesen Punkt unbedingt aufsuchen. Für uns ist er besonders wertvoll. Wir wollen Umschau halten und noch einmal gründlich überdenken und schauen, wie das heimatliche Landschaftsbild in seinen Oberflächenformen von der Härte und Beschaffenheit der Gesteine abhängig ist und auch Besiedlung und Bewuchs eng damit verknüpft sind:

1. Unser Turm steht auf einem Höhenrücken, den wir nach Osten und Westen scharf verfolgen können. Der Rücken ist nachträglich durch Verwerfungen in einzelne Züge und Kuppen aufgelöst. Seine Schroffheit verdankt der Höhenrücken den festen Platten und Kieselkalken des Kulms. Die steilen Höhen und Hänge sind bewaldet. Westliche Fortsetzung in dem sanften Höhenrücken nördlich Donnerkuhle (Eppenhausen).

2. Blick nach Norden: Gleich vor uns liegt die Senke der weichen Alaunschiefer: Wiesen, Aecker. Es folgt das wellige Gelände des Flözleeren mit seinen uns wohlbekannten Eigenschaften. Im Hintergrunde liegt das Ruhrtal und der ausgeprägte Werksandsteinhöhenzug des produktiven Carbons mit der Hohensyburg. Westliche Fortsetzung des Flözleeren bei Boele, Tücking, des Werksandsteins im Kaisberg, bei Volmarstein und Silschede.

3. Blick nach Süden: Wir schauen in eine große Senke hinein. Ihre Entstehung verdankt sie den weichen Gesteinen des Oberdevons, insbesondere den Büdesheimer Schiefern. Wegen geschützter Lage und gutem Boden entstand hier eine wertvolle Anbaufläche mit zahlreichen Siedlungen: Elsey, Letmathe, Oestrich, Dröschede. Westliche Fortsetzung in der Senke bei Donnerkuhle (Eppenhausen). Jenseits der Oberdevonischen Senke steigt zur Hochebene der Massenkalk an. Der Massenkalkzug ist vom Hönnetal her über Iserlohn, Letmathe, [illegible] Hahley, Ernst bis zur Volme einzusehen. Er wird weiter südlich von den Höhen [illegible] überragt, besondere Punkte sind der Danzturm bei Iserlohn, der Wirberg bei Altena, die Nahmer- und Volmehöhen und der Kaiser-Friedrich-Turm bei Haspe.

Wir gehen nun weiter und folgen dem Höhenkamm nach Osten. Auf der linken, nördlichen Seite schauen wir häufig in große Steinbrüche, in denen die steil aufgerichteten, dünnplattigen Kiesellalke abgebaut werden. Rechts, südlich von uns liegt alsbald ein kleines Tälchen, an dessen Ausgang sich eine Ziegelei befindet. Diese Ziegelei ist unser nächstes Ziel.

Hier befinden wir uns im Oberdevon. Zu ihm gehören zunächst die am Südrande der Grube dünngeschichteten, hoch aufragenden Plattensandsteine. Die Zwischenschieferlagen werden im Ziegeleibetrieb verwertet. Die Plattensandsteine bilden wegen ihrer Härte im Gelände einen leichten Höhenrücken. An diese Sandsteine schließen sich weiter bis zum Gruben-Nordende rötlicher Schiefer, die Cypridinenschiefer, an. Ihren Namen tragen sie nach stecknadelkopfgroßen Muschelkrebsen (Cypridina), die häufig als kleine Löchlein auf den Schichtflächen zu finden sind. Mit der Lupe erkennt man die fein gerillte Schale.

Nun kehren wir zur Straße zurück und treten in den Gang hinter der Ziegelei hinein. Hier sehen wir ganz eigenartige Gesteine, es sind rote und grüne Schiefer mit knolligen, weißlichen Einschlüssen. Die Salzsäureprobe (Aufbrausen nach Betupfen mit verdünnter Salzsäure) zeigt, daß die Knollen aus Kalk bestehen. Darum trägt diese Stufe des Oberdevons den Namen „Kalkknotenschiefer" oder „Kramenzelkalk". Letzterer Name kommt daher, daß häufig Ameisen oder Kramenzeln in den Höhlungen, die verwitterte Kalkknollen in dem Schiefer hinterlassen, Wohnung nehmen. Wir setzen unsere Wanderung fort, verlassen weiter unten die Landstraße und überschreiten den Flehmerbach. Die Bergwand, auf die wir zugehen, besteht aus festen, hellgrauen Kalkbänken. Nach dem nahen Oestrich werden sie als Oestricher Kalke bezeichnet. Auf Feldwegen wandern wir dem Dorfe Oestrich zu. Südlich von uns breitet sich die Senke der Büderheimer Schiefer aus. Jenseits erhebt sich in dem Burgberg der Massenkalk, dem Mitteldevon angehörend. In dem Wegeinschnitt der Straße von Grürmannsheide nach Oestrich sind die Büderheimer Schiefer deutlich aufgeschlossen. Sie bestehen in der Hauptsache aus dunklen bis schwarzen Tonschiefern. Durch die Breddestraße suchen wir nun an der Kirche vorbei die Landstraße Oestrich—Letmathe zu erreichen. Wir überschreiten sie bei der Schule, betreten die gegenüberliegende Weide und gehen auf einem schmalen Wege am Hang des Burgberges weiter. Blick zurück zum Humpfert-Turm! Versuche, unsern Weg wiederzuerkennen und die Landschaftsformen aus der bekannten Gesteinsbeschaffenheit zu erklären! Der Boden am Burgberg ist der lehmige Verwitterungsrückstand des Massenkalks, Absch. V. Mit einem Blick auf die steil nördlich einfallenden Massenkalkbänke beschließen wir auf der Lennestraße unsere Wanderung. Die Grenze zwischen Ober- und Mitteldevon liegt hier in dem kleinen Steinbruch hinter der Fabrik. Auf unserer heutigen Wanderung sind wir von jüngeren in immer ältere Schichten hineingewandert, vom Flözleeren durch Kulm und Oberdevon bis zum Mitteldevon. Alle Schichten sind ungestört und vollständig ausgebildet. Kulm und Oberdevon haben hier eine Ausdehnung von 2 Kilometer, bei Eppenhausen (Absch. V) im Gegensatz dazu nur etwa ½ Kilometer. Es scheinen also starke Störungen vorzuliegen. Doch davon in den nächsten Wanderungen.

Ein Raubmord bei Hagen anno 1805.

(Nachdruck verboten.)

Eine nicht selten übersehene oder gar gering geschätzte Quelle für unsere Kenntnis von den kulturellen Zuständen in Urgroßvätertagen sind die mancherlei Anzeigen privaten und öffentlichen Charakters, die sich u. a. in den Beilagen alter Blätter finden. — In einer vorliegenden derartigen Anzeige aus dem Jahre 1805, die einen Raubmord an einem Schußjuden bei Hagen bekannt gibt, ist außer der Form, in der damals ein solcher Kriminalfall dem Publikum kundgegeben wurde, auch das aufgeführte Warenverzeichnis von Interesse, weil es einen kleinen Einblick gewährt in das, was in damaliger Zeit der ländlichen, bevölkerung an Handelsware nötig und erwünscht war. Es gewährt also indirekt einen Einblick in die Bedürfnisse der Landbewohner vor vier Menschenaltern. — Wir wollen nun die „Altena im Criminal-Gericht den 17ten Juni 1805" datierte, mit A. W. Castringius gezeichnete Bekanntmachung eines „Mord-Raubes und der dem Ermordeten geraubten Sachen" hier so wiedergeben, wie sie in dem alten westfälischen Halbwochenblatte sich findet. Er heißt da wörtlich und in der vorliegenden Schreibweise:

„Am Sonnabend den 8ten Jun. c. morgens 6 Uhr ist der 21jährige Sohn des Schutz Juden Abraham Israels, Aaron Abraham, in der Hülsberger Mark, unweit Hagen, einige Schritte außer dem Wege ermordet und dadurch beraubt gefunden, und ist derselbe wahrscheinlich schon des Donnerstags den 6ten Jun. erschlagen, weil er an diesem Tage ausgegangen ist und des nämlichen Tages hat zurück kommen wollen.

Der Mord ist nicht an der Stelle, wo der Körper gelegen hat, geschehen, und weil der Weg durch gemeldete Mark wenig von Fremden passiert wird, ist von dem Landgericht zu Hagen aller möglicher Fleiß durch Visitationen und Vernehmung der dortigen Einwohner angewendet; es ist aber dennoch bis jetzo keine gewisse Spur entdeckt worden, weshalb diese Grausthat bekannt gemacht und ein jeder, welchem die nachbenannte geraubte Sachen zu Gesichte kommen oder welches onsten etwas zu Entdeckung des Thäters erfahren möchte, aufgefordert wird, dem Landgericht zu Hagen oder dem hiesigen Criminal-Gerichte sofort davon Anzeige zu thun.

Der Ermordete hat nach der Aussage seines Bruders mit von Hause genommen: 1) eine französische silberne Uhr mit 2 Gehäusen, wovon der äußerste Kasten dunkelstraun ist; 2) drei englische silberne Uhren, dreygehäusig, an welchem der äußerste Kasten schwärzlich und gelb gewesen; 3) drey Swandowns (ein rauher Baumwollenstoff) Westen; 4) 15 schwere gezirnte Westen, mit seidenen Stümpfen; 5) viele couleurte (farbige) cattunene Tücher von verschiedenen Sorten; 6) weiße und melirte baumwollene und blaue hamburger Strümpfe; 7) schwarze seidene Tücher mit couleurtem Rande und ohne Rand; 8) Cattunene Mode-Tücher; 9) an Gelde 2 Gold-Stücke und 9 Kronenthaler.

Diese Waaren können zwar so genau nicht bezeichnet werden, um sie daran allein zu erkennen. Wenn aber jemand, der mit solchen Waaren nicht handelt, dergleichen zum Verkauf angeboten würden, so muß dieses gleich, allenfalls bey der Orts Obrigkeit, angezeigt, und soll dem Befinden nach (also keine bindende Zusicherung!) der Name